

Rechtstendenzen
in der Freiwirtschaft,
im Modell
Die Natürliche Wirtschaftsordnung ?

Tristan Abromeit

Januar 1995

oooooooooooo

Studentag
zum Thema Freiwirtschaft und Faschismus

Helmut Creutz

September 1990

Text 8.4

Verbreitung nationalistischen Gedankenguts ! ?
Ein Vorwurf von Jens Rüggeberg in *Junge Kirche* 12/88

Erwiderungen von Willi Haller, Eberhard Bruder in *Junge Kirche*

Eine nicht veröffentlichte Stellungnahme vom März 1989 von TA

Ein Flugblatttext von Johannes Ude,
der selber Todeskandidat der Nazis war.

Seiten 66 - 92

**Verbreitung
nationalsozialistischen
Gedankenguts !?**

	Seite
- Ein Vorwurf von Jens Rüggeberg in <i>Junge Kirche</i> 12/88	2
- Erwiderungen von Hermann Mörchen, Willi Haller, Eberhard Buder in einer der folgenden Ausgabe der <i>Jungen Kirche</i>	5
- Eine nicht veröffentlichte Stellungnahme vom 14. März 1989 von Tristan Abromeit	7
- Ein Flugblatt von Johannes Ude, der selber Todeskandidat der Nazis war.	24

Uns wird geschrieben

„JUNGE KIRCHE“

Zu JK 7/8/1988: Willi Haller, Die Zinspeitsche

Jens Küggeberg

Erstaunlich ist sie schon, die Analyse von Willi Haller: Die Reichen werden automatisch immer reicher, die Armen immer ärmer, die Massen verelenden, Millionen verhungern, die Rüstungsproduktion steigt ins Unermessliche, Kriege drohen bzw. werden als Stellvertreterkriege in der Dritten Welt geführt... Und an all dem ist einzig und allein der Zins schuld.

Der nachdenkliche Leser wird nun meinen, daß ein solches monokausales Erklärungsmodell natürlich nicht geeignet sein kann, die komplexen Probleme der modernen Welt zu beschreiben, zu erklären und einer Lösung näher zu bringen. Und ich meine, daß er recht mit dieser Annahme hat; denn in der Tat muß jede Untersuchung und Kritik der ökonomischen Struktur der bürgerlichen Gesellschaft in der Produktionssphäre ansetzen und nicht etwa in der Zirkulationssphäre.

Zwei Charakterzüge kennzeichnen die kapitalistische Produktionsweise in ihrer Grundstruktur: die Produktion von Waren als beherrschender und bestimmender Charakter der Produkte und die Produktion des Mehrwerts als direkter Zweck und bestimmendes Motiv der Produktion. Verwirrung kann nun dadurch entstehen, daß auch das Geldkapital als Ware — wenn auch eigener Art — erscheint: nämlich dort, wo der Zins als Preis erscheint. Der Ort, an dem dies geschieht, ist ein Markt sui generis: der Geldmarkt. Diese Verselbständigung des zinstragenden Kapitals vom industriellen Kapital darf uns allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, daß der Zins eine aus dem Profit abgeleitete Distributionsform ist; als solche bildet er die Einkommensquelle des Geldkapitalisten.

Die Notwendigkeit der Entwicklung des Kreditsystems — und in der Folge seine Zentralisierung — geht auch selbst noch aus der unmittelbaren Natur des Produktionsprozesses hervor. Anders könnte nämlich die beständige Kontinuität des kapitalistischen Produktionsprozesses, die ja die Grundbedingung der kapitalistischen Produktionsweise ist, gar nicht aufrechterhalten werden. Außerdem wird in diesem Prozeß — zumindest zeitweilig — beständig Kapital in Geldform „ausgeschwitzt“. So wie die auf dieser Grundlage sich entwickelnden wechselseitigen Vorschüsse der industriellen Kapitalisten und der Kaufleute untereinander die eigentliche Grundlage des Kredits bilden, so bildet deren Zirkulationsinstrument, der Wechsel, die ursprüngliche Basis des eigentlichen Kreditgeldes.

Meine die Problematik nur anreißenden Ausführungen (genauer hierzu und immer noch grundlegend: Marx, Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie, 3. Band: Der Gesamtprozeß der kapitalistischen Produktion, Marx-Engels-Werke Band 25, Dietz-Verlag, Berlin/DDR) lassen es hoffentlich deutlich werden, daß Willi Haller die an der Oberfläche der Gesellschaft sichtbaren Bewegungen für die Ursachen der von ihm beschriebenen globalen Entwicklungen hält. Er versucht jedoch nicht, die inneren Bewegungssätze aufzudecken, auf die die an der Oberfläche erscheinenden Bewegungen zurückzuführen sind. Deshalb muß seine Untersuchung zwangsläufig zu verkehrten Ergebnissen führen.

Nun ist allerdings die Art und Weise, wie Haller die gesellschaftlichen Probleme wie auch die uns drohenden Katastrophen beschreibt, erklärt und deutet, nicht sonderlich neu. Seine Sichtweise geht zurück auf den „Theoretiker“ Silvio Gesell (1862—1930), den Begründer der sogenannten Freiwirtschaftslehre, und sein Hauptwerk „Die natürliche Wirtschaftsordnung durch Freiland und Freigeld“ (zuerst im Jahre 1916 erschienen).

Gewisse Ähnlichkeiten zwischen Gesells Ansichten und denen, die in der NSDAP vor der Machtergreifung der Nazis im Januar 1933 vorherrschten, und in den die „Brechung der Zinsknechtschaft“ behandelnden Abschnitten der Schrift Gottfried Feders „Das Programm der NSDAP und seine weltanschaulichen Grundlagen“ (1. Auflage: 1927) ihren Niederschlag fanden, sind nicht von der Hand zu weisen. Ein direkter Kontakt zwischen Gesell und Feder, der gelegentlich schon von Anhängern wie auch von Gegnern Gesells behauptet wurde, konnte zwar bislang nicht bewiesen werden, aber ein Vergleich der Schriften beider zeigt eben doch eine Verwandtschaft der Gedanken (instruktiv hierzu das Kapitel „Von Silvio Gesell zu Gregor Strasser“, in: Udo Kissenkoetter, Gregor Strasser und die NSDAP, Bd. 37 der Schriftenreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Stuttgart 1978, S. 94ff.).

Auch wenn die heutigen Anhänger Silvio Gesells, zu denen sich auch Helmut Creutz, offenbar der geistige Vater der Ausführungen Hallers, zählt, zu Gesells Verteidigung anführen, er habe sich einige Male explizit gegen den Antisemitismus ausgesprochen, so bleibt doch festzustellen, daß Gesells Menschenbild biologisch war, in sozialdarwinistischer Manier Egoismus und Aggression glorifizierte und die Marktwirt-

schaft wegen der in ihr waltenden Ausleseprinzipien feierte. Wie anders ist denn etwa die folgende Passage Gesells aus dem Vorwort zur 3. Auflage seines Hauptwerkes zu verstehen:

„Wie bei allen Lebewesen, so hängt auch das Gedeihen des Menschen in erster Linie davon ab, daß die Auslese nach den Naturgesetzen sich vollzieht. *Diese Gesetze aber, wollen den Wettstreit* (Hervorhebung durch Gesell). Nur auf dem Wege des Wettbewerbs, der sich überwiegend auf wirtschaftlichem Gebiete abspielt, kann es zur förderlichen Entwicklung, zur Hochzucht kommen. Wer darum die Zuchtgesetze der Natur in ihrer vollen, wundertätigen Wirksamkeit erhalten will, muß die Wirtschaftsordnung darauf anlegen, daß sich der Wettbewerb auch wirklich so abspielt, wie es die Natur will, d. h. mit der von ihr gelieferten Ausrüstung, unter gänzlicher Ausschaltung von Vorrechten. Der Erfolg des Wettstreites muß ausschließlich von angeborenen Eigenschaften bedingt sein, denn nur so wird die Ursache des Erfolges auf die Nachkommen vererbt und zur allgemeinen Menscheneigenschaft. (...)

So verstehen wir also unter Natürlicher Wirtschaftsordnung eine Ordnung, in der die Menschen den Wettstreit mit der ihnen von der Natur verliehenen Ausrüstung auf vollkommener Ebene auszufechten haben, wo darum dem Tüchtigsten die Führung zufällt, wo jedes Vorrecht aufgehoben ist und der einzelne, dem Eigennutz folgend, geradeaus auf sein Ziel lossteuert, ohne sich in seiner Tatkraft durch Rücksichten ankränkeln zu lassen, die nicht zur Wirtschaft gehören, und denen er außerhalb ihrer immer noch genug Frondienste leisten kann.“ (zitiert nach der Ausgabe: Silvio Gesell, Die natürliche Wirtschaftsordnung durch Freiland und Freigeld, 7. Auflage, Hoheim/Kreis Erfurt: Stirn-Verlag Hans Timm 1931, Seite Vff.)

Ein weiteres Zitat mag Gesells Biologismus illustrieren:

„Mit dieser Unterstützung einerseits und mit der Entlastung vom Kapitalzins andererseits wird jede Frau imstande sein, auf dem Lande ihre Kinder groß zu ziehen, ohne unbedingt auf Geldbeiträge des Mannes angewiesen zu sein. Wirtschaftliche Rücksichten könnten die Frauen nicht mehr brechen. In allen geschlechtlichen Fragen würden ihre Neigungen, Wünsche und Triebe entscheiden. Bei der Gattenwahl würden die geistigen, körperlichen, die vererbungsfähigen Vorzüge statt des Geldsackes den Ausschlag geben. So kämen die Frauen wieder zu ihrem Wahlrecht, und zwar nicht zum wesenlosen politischen Wahlrecht, sondern zum großen Zuchtwahlrecht.“ (zit. n. S. Gesell, a. a. O., S. 93)

Von Wirtschaftswissenschaftlern wird Gesell übrigens — soweit sie seine ökonomischen Ansichten überhaupt ernst nehmen — zu den Vorläufern des Neoliberalismus gezählt.

Ich will jedoch auch ein Faktum erwähnen, das uns zwar beruhigen kann, unsere Wachsamkeit faschismusverdächtigen Tendenzen ge-

genüber aber nicht beeinträchtigen darf: Obwohl die heutigen Anhänger Gesells seit Jahren mit viel Energie versuchen, die Ökologie- und die Friedensbewegung, die GRÜNEN und die Kirchen zu unterwandern, ist ihr Einfluß doch vergleichsweise gering geblieben.

Als Beispiel kann hier der schon oben erwähnte Aachener Architekt und Verfasser zahlreicher freiwirtschaftlicher Schriften, Helmut Creutz, dienen:

Einerseits ist er Mitglied der GRÜNEN, wo er in einem Arbeitskreis mitarbeitet, den Anhänger Gesells überregional betreiben; er nennt sich „Liberal-sozialer Arbeitskreis/Dritter Weg in den GRÜNEN“. In diesem Arbeitskreis wirken u. a. noch mit: Georg Otto aus Eberholzen (Kreis Hildesheim), der in der Vor- und Frühgeschichte der niedersächsischen GRÜNEN eine zentrale Rolle spielte und damals — allerdings erfolglos — versuchte, Gesells „Dritten Weg“ (angeblicher dritter Weg zwischen Kapitalismus und Sozialismus) den von Gesell nichts ahnenden Grünen als Kompromiß im Flügelstreit zu verkaufen, und Tristan Abromeit aus Neustadt am Rübenberge, wie Otto ein relativ prominenter Anhänger Gesells und wie er Verfasser zahlreicher freiwirtschaftlicher Schriften; Abromeit konnte übrigens 1984 nur mit Mühe seinen Ausschluß aus den GRÜNEN verhindern. (Literaturhinweis zu Georg Otto: Anna Hallensleben, Die Entwicklung der Grünen Liste Umweltschutz in Niedersachsen von ihrer Entstehung 1977 bis zur Gründung der Partei DIE GRÜNEN 1980, Diss., Göttingen 1983, hier insbes. das Kapitel „Zur Bedeutung der Theorie des Dritten Weges für die GLU“, S. 54ff., und der Bericht über einen GLU-Parteitag 1978, auf dem Georg Otto versuchte, mit Hilfe des „Dritten Weges“ die Rechts-Links-Konflikte zu überwinden, 145 ff.)

Andererseits steht Helmut Creutz der FSU („Freisoziale Union — Demokratische Mitte“) nahe, tritt auf von ihr veranstalteten Seminaren als Referent auf und ist möglicherweise sogar ihr Mitglied. Die FSU ist eine in Hamburg ansässige Partei von Gesell-Anhängern, die sich offenbar als in der Tradition des Strasser-Röhm-Flügels der NSDAP stehend sieht. Über ihren Buchvertrieb verbreitet die FSU Schriften u. a. von Gesell und seinen Anhängern, über „Die Blutnacht vom 30. 6. 1934“ und ähnliche; aber auch Schriften des rechtsradikalen Tübinger Grabert-Verlages konnte man schon über die FSU beziehen, sogar das Buch von Wilhelm Stäglich: „Der Auschwitz-Mythos. Legende oder Wirklichkeit? Eine Bestandsaufnahme“ (jedenfalls, bis es vom Bundesgerichtshof eingezogen wurde!).

Auf der einen Seite tritt Creutz auf Seminaren kirchlicher Bildungseinrichtungen als Refe-

Uns wird geschrieben

Zum Leserbrief von Jens Rüggeberg in JK 12/88 S. 760f.

Am Ende des Leserbriefs von Jens Rüggeberg angelangt, traue ich kaum meinen Augen: Er ersucht die Schriftleitung, ihre Spalten den Anhängern Silvio Gesells „nicht mehr zu öffnen“. Er selber weist darauf hin, wie gering Gesells Einfluß blieb (besonders nach dem sog. „Röhm-Putsch“ 1934); ist doch wohl keine wichtige Diskussion in unserem Jahrhundert so erfolgreich unterdrückt worden wie die über den Kapitalzins. Das übermächtige Interesse an ihm hemmt alle Bemühungen, die drei weltpolitischen Hauptgefahren zu bekämpfen: die Bedrohung des Friedens, die Verödung und Vergiftung der Lebenswelt und die Ausbeutung armer Völker durch die reichen. Gesells Vorschlag, durch Umwandlungen der Währungen in „Schwundgeld“ (ein Tauschmittel, das durch Nichtgebrauch seinen Wert nicht erhöht, sondern vermindert) das Zinsinteresse abzuschaffen, ist tabu. Soll er nun nicht einmal in der „Jungen Kirche“ zu Wort kommen dürfen, die unermüdlich die genannten Hauptgefahren ins Auge faßt? Schwierig wird es, weil wir kleinen oder großen Sparbuch- und Aktieninhaber selber Komplizen des Zinskapitals sind. Deshalb rühren wir nicht daran — die wir einst die Endlösung der Judenfrage nicht störten.

Wenn aber, wie Rüggeberg ausführt, auch Gesell und seine Anhänger nicht frei von Irrtümern waren (sozialdarwinistischen, nationalistischen, liberalistischen?): bedarf es dann nicht erst recht einer genauen Klärung des Für und Wider — und jedenfalls des Tabubruchs?

Freilich: daß bei uns nicht alles „beim Namen genannt“ werden darf, haben wir, mit Jenninger, jetzt wieder lernen müssen; unter den „politischen Vorgängen“ der letzten Wochen hat die

„Junge Kirche“ diesen leider noch nicht kommentiert. Hat nun eine Besinnung über die rechte „Aufarbeitung“ des Nazismus eingesetzt? Ermutigend ist, wie nachdrücklich auch jüdische Stimmen (Michael Fürst, Stefan Heym, Hilsenrath u. a.) sich mit Jenninger solidarisierten. Von einer (aus der Rückschau) eindeutig finsternen Geschichte sich selbstgerecht zu distanzieren, ist zu leicht, als daß man „aus ihr lernen“ könnte, für analoge, aber schwierige heutige Entscheidungen besser vorbereitet zu sein als damals. Darum mußte Jenninger vom Faszinierenden an Hitler sprechen, unter dessen Suggestion wir auch seine Feindbilder uns aufreden ließen. Nicht die Vergangenheit der anderen Leute — je unsere eigene will aufgearbeitet sein. Wie deutlich erkennen wir den Splitter im Auge des Gegners, wie schwer den Balken im eigenen Auge! Als ich 1935 erkannte (oder zu erkennen glaubte), auch die Bekennende Kirche habe einen verengten Horizont und ihre Kampfweise sei nicht unanfechtbar, trat ich aus ihr nach kurzer Mitgliedschaft aus. Heute vermute ich: Das war mein Hauptfehler; meine Kritik hätte ich zwar vorbringen müssen — aber von innen (in Schuld-solidarität mit ihr). Ich mag meinen Fehler nicht wiederholen; deshalb schreibe ich diesen Leserbrief.

Dr. Hermann Mörchen
Bruchfeldstr. 76, 6000 Frankfurt 71
(jahrzehntelanger Leser der Jungen Kirche)

Ich muß gestehen, daß mich dieser Brief zutiefst erschreckt hat, zum einen, daß er von einem „seit Jahren treuen Leser der Zeitschrift“ verfaßt, und zum anderen, daß er in vollem Umfang abgedruckt wurde. Denn das, was hier

praktiziert wird, ist der infame Versuch eines Rufmords.

Gerade eine Spalte, also 20 % des abgedruckten Textes, beinhaltet sachliche, ernst zu nehmende Kritik an meinem Versäumnis, auf weitere oder tiefere Ursachen unserer Malaise wenigstens stichwortartig hinzuweisen. Diese Kritik akzeptiere ich. Was sich aber in den restlichen vier Spalten abspielt, ist deprimierend. Hier wird eine scheinbar logisch zwingende Beweiskette aufgebaut, die folgendermaßen aussieht:

Haller ist ein geistiges Kind von Creutz — Creutz ist ein Anhänger von Silvio Gesell — Gesell ist ein Sozialdarwinist und Antisemit — Creutz ist ein Grüner, aber auch ein Anhänger von Gruppen, die in der Tradition der NSDAP stehen — ergo Haller ist ein Anhänger Gesells, ein Antisemit und ein Faschist. Die Schlußfolgerung wird zwar nicht ausdrücklich gezogen. Sie ergibt sich aber indirekt aus der Argumentationskette und der Bitte des Leserbriefschreibers um Veröffentlichung mit Hinweis auf die antifaschistische Tradition der Zeitschrift.

Grundsätzlich ist es zu begrüßen, wenn das Beziehungsgeflecht zwischen Gesell und Creutz und anderen, mich eingeschlossen, aufgedeckt wird, aber die Schlußfolgerungen, die dem Leser aufgedrängt werden, sind mörderisch. Das ist genauso, als würden wir jeden Theologen, der sich in irgendeiner Frage auf Luther bezieht, zum Antisemiten und zum Nazi erklären, nur weil Luther im Alter ein ganz schrecklicher Antisemit war. Auf dieser Ebene sollte die dringend notwendige Diskussion um Geld, Zins und Wirtschaftsordnung nicht geführt werden. Das vergiftet nur die Atmosphäre und bringt uns nicht weiter.

Ich hoffe, daß mein Buch „Die heilsame Alternative“, das im Frühjahr bei Peter Hammer in Wuppertal erscheint und in dem der Themenkreis breiter behandelt wird, meine geistige Haltung und Überzeugung zweifelsfrei deutlich macht, um von solchen Angriffen in Zukunft verschont zu bleiben.

Willi Haller
Höhenweg, 7209 Aldingen

Rüggebergs Kritik an Hallers Artikel wäre für mich und wohl auch für andere Laien in Wirtschaftsfragen hilfreich gewesen, wenn er einigermaßen ausführlich erklärt hätte, inwiefern und weshalb Hallers Untersuchung „zwangsläufig zu verkehrten Ergebnissen führen“ müsse. Statt dessen stellt er langatmig und ins Detail gehend die (auch mir) suspekten Tätigkeiten und Verbindungen des Herrn Creutz dar, auf den sich Haller in seiner Anmerkung beruft — als ob damit auch schon alles widerlegt wäre, was Haller behauptet.

Da ich vermutlich nicht der einzige bin, der den 3. Band des „Kapital“ nicht so einfach zur Hand oder im Kopf hat, würde mich viel mehr als die Genese Gesell-Strasser-Creutz interessieren, was sich an den Feststellungen Hallers ändern müßte, hätte er zuvor „die Produktion des Mehrwerts als direkten Zweck und bestimmendes Motiv“ der kapitalistischen Produktion beschrieben, statt das als bekannt vorauszusetzen und gleich beim Zins, der „Einkommensquelle des Geldkapitalisten“ (Zitate aus dem Leserbrief von Jens Rüggeberg), einzusetzen.

Darin scheint mir jedenfalls Haller offenkundig recht zu haben, daß der Kapitalmarkt sich in einer katastrophalen Weise verselbständigt hat und auf nachgerade irrationale und verhängnisvolle Art Weltwirtschaft und -politik bestimmt. Den aktuellen Zusammenhang mit der kapitalistischen Produktionsweise hat er immerhin am Beispiel der Beherrschung von Daimler-Benz durch die Deutsche Bank erwähnt. Und wenn die Übernahme von MBB durch Daimler-Benz nicht durch ein politisches Wunder noch vereitelt wird, wird diese Privatbank in der BRD auch politisch so ziemlich allein das Sagen haben. Oder ergibt sich für Jens Rüggeberg aus einer auf Marx gegründeten Analyse ein anderes Ergebnis? Das hätte ich gerne von ihm gewußt statt ausführlicher Zitate zum Beweis für Silvio Gesells Biologismus und ebenso ausführlicher Schilderungen von Querelen bei den Grünen und zu guter Letzt noch Zensur-Vorschriften für die Junge Kirche, wem sie ihre Spalten öffnen darf und wem nicht.

Eberhard Buder
Friedrich-Grimm-Str. 6, 7120 Bietigheim

Junge Kirche
- Schriftleitung -
Mathildenstr. 86

14. März 1989

2800 Bremen

Leserzuschrift zur Reaktion von Jens Rüggeberg auf den Beitrag "Die Zinspeitsche" von Willi Haller in JK 7/8/88

"Gerissene Taktiker vermögen sich mit ehrlosen Methoden zeitweise Vorteile zu verschaffen, prinzipiell sind sie immer, früher oder später, die Verlierer der Geschichte."

Hermann von Berg 0)

"Dem Heil der Welt habe ich mich verschrieben. Diene ich dadurch der Hölle?" tiemorba 1975

Jens Rüggeberg unterstellt dem Werk von Silvio Gesell und jenen Leuten, die auf die Nützlichkeit der dort unterbreiteten Erkenntnisse für die Schaffung einer Friedensordnung in Freiheit und sozialer Gerechtigkeit hinweisen, faschistische Tendenzen.

Als Aufklärungsinstrument verwendet Rüggeberg den Begriff "faschismusverdächtige Tendenzen" nicht, sondern als "ein affektiv aufgeladener *Kampfbegriff*" (Piecha).¹⁾ Dieses wird wahrscheinlich nicht jenen Lesern klar geworden sein, die die Zuschrift von Jens Rüggeberg ohne Kenntnisse der Hintergründe gelesen haben. Es sind aber schon zuviele Stellungnahmen nach dem gleichen Strickmuster abgegeben worden, als daß dies ein Zufall sein kann. Da die "Täter" ihre Motive nicht offen ausbreiten, kann ich diese nur aufgrund von Erfahrungen mit Marxisten und durch Interpretation Ihrer "Botschaften" erahnen. Daß Menschen sich bei uns für den Kapitalismus aussprechen, verkraften Marxisten (natürlich gibt es

in ihrem Selbstverständnis sehr unterschiedliche) relativ leicht oder fühlen sich dadurch noch bestätigt, weil sie diese Haltung als Verteidigung von Klasseninteresse oder als ein Nichterkennen des Interesses der eigenen Klasse interpretieren können. Als ein Sakrileg empfinden es aber die Glaubensmarxisten, wenn die von Silvio Gesell gegründete Freiwirtschaftsschule das Monopol der marxistischen Kapitalismusanalyse nicht anerkennt. Die Strafe ist Haß und Verleumdung, die gleiche Strafe mit der Karl Marx seinen Zeitgenosse Pierre Joseph Proudhon (1809-1865) bedachte, weil dieser sich erlaubte eine eigene Kapitalismustheorie zu vertreten.

Nun zu den einzelnen Kritikpunkten von Rüggeberg:

1. Der Vorwurf des monokausalen Erklärungsmodells für die ökonomischen und gesellschaftlichen Fehlentwicklungen träge (wenn es von der Freiwirtschaftsschule angeboten würde), genauso den Marxismus, denn wenn man diesen vom Wust des wenig erklärenden Wortschwalls befreit, besagt er nichts anderes als: Alle Übel dieser Welt wurzeln im Privateigentum an den Produktionsmitteln. Solche gegenseitigen Vorwürfe helfen aber nicht weiter.

Der Vorwurf der Monokausalität oder des Patentrezeptes wird meistens dann erhoben, wenn Leute sich nicht eingestehen können, daß ihre intellektuellen Fähigkeiten (z.Zt.) nicht ausreichen, eine Analyse oder ein Problemlösungsangebot zu verstehen, oder wenn es gilt, materielle Interessen oder ideologische Bastionen zu verteidigen.

In der Wirklichkeit geht es aber darum, daß es in allen natürlichen und künstlichen Systemen nur kleiner Fehler oder Störungen bedarf, um das jeweilige Gesamtsystem lahmzulegen oder fehlzuleiten. Zum Beispiel: Das Auto ist ein künstliches System. Ein Wackelkontakt in der Elektrik oder eine Verstopfung in der Kraftstoffzufuhr legt das System lahm. Der Computer ist ein sehr kompliziertes System, das durch einen Fehler in der Soft- oder Hardware unbrauchbar wird. Wenn hier einer die Fehler lokalisiert und einen Vorschlag macht, wie dieser Fehler behoben werden kann, werfen wir ihn dann auch vor, er habe monokausale Erklärungsmodelle? Wer immer noch nicht verstanden hat, worum es geht, der möge

doch das Kapitel "Nervengase : Die lautlose Vernichtung" in "So laßt uns denn ein Apfelbäumchen pflanzen" von Hoimar v. Ditfurth lesen.

2. "...; denn in der Tat muß jede Untersuchung und Kritik der ökonomischen Struktur der bürgerlichen Gesellschaft in der Produktionssphäre ansetzen und nicht etwa in der Zirkulationssphäre." schreibt Rüggeberg. Hiermit fordert Rüggeberg auf, völlig unwissenschaftlich an drückende Probleme unserer Gesellschaften nicht offen, sondern ideologisch, festlegend heranzugehen. Es geht doch nicht darum, ob Marx (der gar nicht so eindeutig ist, wie viele politisch agierende Marxisten behaupten) oder Proudhon bzw. Gesell recht hat, sondern welche Analyse richtig und welcher Lösungsvorschlag welche Konsequenzen hat. Analysen müssen jederzeit nachvollziehbar und verifizierbar sein, so als seien sie noch nie von Geistesgrößen beschrieben worden. Und Lösungsmodelle darf man nie losgelöst betrachten und praktizieren von anderen Zielsetzungen und von den Wertesystemen der betroffenen Individuen und Gesellschaften. Es besteht aber auch ein enger Zusammenhang zwischen der Analyse und dem Lösungsmodell. Wird die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen tatsächlich durch das Eigentum an Produktionsmitteln generell verursacht (und nicht nur, wenn es sich um das Eigentum am Boden handelt, wie die Freiwirtschaftsschule lehrt), dann kann ich mir keine Lösung ohne ein zentralistisches Modell vorstellen. Zentralistische Modelle sind für viele Intellektuelle anscheinend leichter denkbar als dezentrale, aber in der Realität nicht ohne Terror durchsetzbar, wie die Erfahrung lehrt. Liegen die ökonomischen Probleme aber in der Zirkulationssphäre, dann ist auch ein dezentrales störungs- und ausbeutungsfreies Ökonomiemodell realisierbar. Und dezentrales Ökonomiemodell heißt auch, daß sich Leute, die danach ein Bedürfnis haben, sich auf der Unternehmensebene kommunistisch organisieren können, wenn sie gewillt und in der Lage sind, im Wettbewerb mit anderen Unternehmen zu bestehen.

3. Das Wesen des Kapitalismus (aber nicht der Marktwirtschaft) ist in der Tat "die Produktion des Mehrwerts als direkter Zweck und bestimmendes Motiv der Produktion." Darin

besteht Übereinkunft zwischen Marxisten und Gesellianern. Nur Zins, Profit, Rendite, Dividende, interest, Wucher und Usura sind entweder Begriffe für verschiedene Erscheinungsformen der gleichen Sache oder gar Synonyme für arbeitsloses Einkommen durch Einsatz von (Geld- und/oder Sach-)Kapital. Wobei aus freiwirtschaftlicher Sicht das Realkapital mit Ausnahme des Bodens nur eine abgeleitete Renditeeigenschaft hat.

4. "Gewisse Ähnlichkeiten zwischen Gesells Ansichten und denen, die in der NSDAP vor der Machtergreifung der Nazis im Januar 1933 vorherrschten, ..., sind nicht von der Hand zu weisen."

Die Absicht solcher Hinweise ist, die Freiwirtschaftsschule zu diskreditieren und ihren Vertretern den Mund zu stopfen. Es verrät auch ein verschleiernes und in seiner Blindheit gefährliches Verständnis von der Entstehung des Naziregimes.

Tatsache ist, daß es so lange schon mit dem Zins Probleme gegeben hat, wie sich das ansonsten gesellschaftlich nützliche Instrument Geld als Voraussetzung einer Arbeitsteilung eingebürgert hat. Wie man z.B. mit einer deflationistischen Geldpolitik ein ganzes Volk versklaven kann, kann in der Bibel (1.Mose 47 Kapitel ab Vers 12) nachgelesen werden.

Die Kirchenväter haben gegen den Zins Stellung bezogen, und Luther hat gegen den Wucher gepredigt. Sind diese Männer auch als Förderer der NSDAP anzusehen? Die "Zinsknechtschaft" ist ein reales Problem, sie wurde in vielen Generationen in vielen Jahrhunderten erlitten. Die Nationalsozialisten wären nie und nimmer zu einer gefährlichen politischen Größe geworden, wenn die Sozialdemokratie, die Liberalen und Konservativen mit den ökonomischen Problemen ihrer Zeit fertig geworden wären und die führenden Nazis dem Volk nicht vorgegaukelt hätten, daß sie die sozialen Probleme zur Lösung bringen wollten. Insbesondere die Sozialdemokraten waren aufgrund ihrer Marxismusfixiertheit nicht in der Lage, realitätsbezogene Warnungen und Vorschläge aufzugreifen. Die Generationen unserer Eltern und Großeltern haben doch in Ihrer Mehrheit nicht die Nazis wegen rassistischer Programme gewählt, sondern, weil sie darin den einzigen Ausweg sahen. - Fred Braun - ein Jude -, den ich bei den Grünen kenne--

lernt habe, sagte mir: Natürlich war es so, die Leute hatten nur noch die Wahl zwischen NSDAP und KPD. Fred Braun ging in die KPD, das Konzentrationslager blieb ihm nicht erspart. Durch glückliche Umstände konnte er nach Israel kommen und wirkt heute (nicht ohne bittere Erinnerungen an Israel) wieder unter uns. Die KPD war aber für die meisten Deutschen damals (wie heute) keine Alternative. Die Propaganda zeichnete sicher ein Zerrbild der Kommunisten. Aber nicht nur. In der Autorenlesung des Moskauer ARD-Korrespondenten Lutz Lehmann ("Wie die Luft zum Atmen") habe ich mir notiert, daß man in der Udssr schätzt, daß unter Stalin 15 Millionen Menschen ermordet und 25 bis 30 Millionen verfolgt wurden. Es wäre völlig ungerecht, allen jenen Kommunisten dieses anzulasten, die sich aufgeopfert haben, um Gutes zu bewirken. Wir werden den Tatsachen aber auch nicht gerecht, wenn wir allen Wählern und Mitgliedern der NSDAP unterstellen, ihr gemeinsames Ziel sei von Anfang an der vielmillionfache Mord gewesen.

Die aktivsten Wahlhelfer der Nazis waren in ihrer Verblendung die demokratischen Parteien. Diese Schuld wird gerne verdrängt und tabuisiert.

Dr. Sternberg, selber Jude, leitete 1924 seine Schrift "Warum und wie zur Freiwirtschaft" mit einem fiktiven Gespräch zwischen führenden Sozialdemokraten und Stinnes (als Symbol des Kapitalisten und der Pressemacht) ein. Darin heißt es u.a. wörtlich: "...Ob aber das Volk trotz aller Verdunkelungstätigkeit meiner Presse doch nicht merken wird, wo die Wurzel allen Uebels steckt? Nein, ich kenne die Wirkung der Presse. Die Presse wird ihre Schuldigkeit tun und wird dem braven Michel die Schlafmütze über die Ohren ziehen, und Parteibonzen aller Parteien, ich sage ausnahmslos aller Parteien, werden sie bei dieser Tätigkeit unterstützen. Und wenn die Not im Volke gar zu arg wird, nun, wozu hätten wir dann die lieben Juden? Hier müssen unsere Freunde von der deutschnationalen Volkspartei einsetzen. Sie werden das Volk schon dahin 'aufklären', daß nur die Juden an allem Unglück Schuld sind. Sie werden die Massen mit nationalen Phrasen benebeln. Auf eine frisch, fromm, fröhliche Judenhetze ist ja von jeher das dumme Volk hereingefallen, wenn die bevorrechtigten Klassen in Gefahr gerieten, an ihrer bevorzugten Stellung Einbuße zu erleiden. So 1811, 1849, 1880. Somit

fasse ich mein Urteil dahin zusammen: Voll Vertrauen in die Zukunft geblickt, denn die Notenpresse wird mit unfehlbarer Sicherheit die Novemberleute zum Bankrott bringen.'..." 2) Dies ist eines von vielen Beispielen, die beweisen, daß sich die Linke der Weimarer Republik durch Inkompetenz ihre eigenen Henker und Folterer herangezogen hat. Und wir können nicht sicher sein, daß sich diese Tragödie nicht wiederholt, denn viel lernfähiger ist die Linke von heute auch nicht. Die Linke - wie immer man sie definiert - merkt nicht mal, daß sie mit ihrem progressiven Gehabe nur eine erkonservative Haltung verdeckt.

5. "Ein direkter Kontakt zwischen Gesell und Feder der gelegentlich schon von Anhängern wie auch von Gegnern Gesells behauptet wurde, konnte zwar bislang nicht bewiesen werden, aber ein Vergleich der Schriften beider zeigt eben doch eine Verwandtschaft der Gedanken ..."

Hans-Joachim Werner, der u.a. Theologie studiert, schreibt in seiner Arbeit "Die Geschichte der Freiwirtschaftsbewegung":

"Während seines Aufenthaltes in München erhielt Gesell auch zweimal Besuch von Gottfried Feder, dem nationalsozialistischen Wirtschaftsideologen und späteren Staatssekretär. Gesell brach das zweite Gespräch mit Feder über Wirtschaftsfragen ab mit den Worten: 'Sie begreifen das nie.' Nach diesem Gespräch schien Feder noch gezögert zu haben, sich gegen die Freiwirtschaft öffentlich auszusprechen. Doch am 16.4. 1921 konnte man in der Nummer 15 des 'Deutschen Sozialisten' von ihm lesen:

'Ich habe lange gezögert, dagegen zu schreiben, doch ist es nun an der Zeit, der Irreführung zu steuern und klar darauf hinzuweisen, daß nur ein Radikalmittel den Zins beseitigen kann, nämlich die Brechung der Zinsknechtschaft.'

Seine These von der 'Brechung der Zinsknechtschaft' und wirtschaftlichen Vorstellungen waren mit denen von Gesell unvereinbar."

6. "Auch wenn die heutigen Anhänger Silvio Gesells, zu denen sich auch Helmut Creutz, offenbar der geistige Vater der Ausführungen Hallers, zählt, zu Gesells Verteidigung anführen, er habe sich einige Male explizit gegen den Antisemi--

tismus ausgesprochen, so bleibt doch festzustellen, daß Gesells Menschenbild biologisch war, in sozialdarwinistischer Manier Egoismus und Aggression glorifizierte und die Marktwirtschaft wegen der in ihr waltenden Ausleseprinzipien feierte. ..."

Zum ersten: Helmut Creutz ist über die Fakten in die Problematik eingestiegen. Die Beschäftigung mit freiwirtschaftlicher Literatur erfolgte Jahre später, so wie für Gesell das Studium von Proudhons Werk auch erst erfolgte, als er seine Erkenntnisse aus der Empirie bereits formuliert hatte. Von Willi Haller nehme ich an, daß er ebenfalls eigenständig zwei und zwei zusammenzählen kann.

Daß ein Mensch geistige Anstöße verarbeitet und nicht verdrängt oder ignoriert, ist doch wohl keine Schande.

Wer Gesells Werk ohne ideologische Brille liest (und auch berücksichtigt, daß jeder zeitkritische Autor in der Sprache seiner Zeit schreibt und auf vorhandene Problemstellungen reagiert), wird feststellen, daß man ihn nicht zu verteidigen braucht. Sicher gibt es auch bei Gesell Gedankengänge, die der jeweilige Leser nicht teilt oder übernehmen mag.

Aber auch das ist normal und nichts Ehrenrühriges, weder für den Autoren noch für den Leser. Gesell ist das Gegenteil von einem Sozialdarwinisten. Letztere haben die kapitalistische Einkommens- und Vermögensverteilung als das Ergebnis persönlicher Tüchtigkeit verteidigt. Gesell beweist das Gegenteil. Egoismus und Aggression: Sagen wir es so: Gesell hat den Menschen nicht als Fehlschöpfung gesehen, die durch Umerziehung nachgebessert werden müßte. "Die Natürliche Wirtschaftsordnung" ist der Versuch, eine Gesellschaftsordnung der Natur des Menschen anzupassen und nicht umgekehrt. Und wenn man die Arbeiten von Konrad Lorentz oder Anthony Storr ("Lob der Aggression - Erkenntnisse der Verhaltensforschung") heranzieht, dann hat er aus eigener Beobachtung das beschrieben, was die Verhaltensforschung später nachgewiesen hat. Außerdem bedeutet die Anerkennung des Egoismus (bei Gesell als Eigennutzen und nicht Eigensucht verstanden) als Antrieb zum Handeln ja nicht, daß der Mensch nicht liebesfähig ist, daß er seinen Egoismus nicht zum Altruismus hin kultivieren kann. Und bei der Aggression ist es ja wichtig, daß sie konstruktiv gemeinschaftsfördernd ausgelebt werden kann. Hierfür ist der Markt, den es ohne Wettbewerb nicht

gibt, wichtig. Aber ohne Wettbewerb gibt es auch keine Freiheit. Wettbewerb und Freiheit sind wie zwei Seiten einer Münze. Auch ist es nicht möglich, eine dezentrale Wirtschaftsordnung ohne Markt aufzubauen. Jens Rüggeberg und Genossen sollten bei dem realexistierenden Sozialismus in die Lehre gehen, dann lernen auch sie, den Markt zu loben.

7. Gesell war wohl einer der ersten, der forderte, daß die Frau finanziell vom Manne unabhängig werden müsse, wenn sie ihre Würde und Gleichberechtigung erreichen sollte. Er hat 1923 in Basel in einer Vorlesung gesagt:

"Die Frau muß wirtschaftlich unabhängig vom Manne sein. Dann erst kann sie wählen, statt zu zählen. Dann kann sie der Stimme ihrer Liebe gehorchen und ihren geheimsten Wünschen, ihren Trieben folgen. Dann kann sie die Natur im Menschen auswirken und das schaffen, was ihr entspricht. Der Kern des Menschen kann so zum Vorschein kommen. Dann werden wir zum erstenmal wirkliche Menschen sehen."

Dieser Text besagt doch nichts anderes, als daß Gesell Vertrauen in die Natur des Menschen - also in die Schöpfung Gottes (wie immer die Schöpfung zustande gekommen ist und wer immer Gott sein mag) - hat, sofern sie nicht durch gesellschaftliche Fehlordnung zu Fehlreaktionen genötigt wird. Zum anderen beweist der Text, daß Gesell ein Anti-Rassist ist. Die Frau soll die volle Freiheit bei der Wahl ihres Partners, des Vaters ihrer Kinder haben. Schon dies ist ein Antiprogramm zu den Nationalsozialisten. Man muß den Text nur verstehend lesen.

8. Weil die Wirtschaftswissenschaft zu lange die Freiwirtschaftsschule nicht ernstgenommen oder gar tabuisiert hat, steckt sie eben heute in Sackgassen.

Mit den Neoliberalen hat es in der von dem Freiwirt Otto Lautenbach gegründeten "Aktionsgemeinschaft Soziale Marktwirtschaft" nach dem zweiten Weltkrieg ein Zweckbündnis gegeben. Es gibt keinen Grund für die Gesellianer, sich dieses Bündnisses zu schämen. Letzlich haben sich aber in dieser Aktionsgemeinschaft und auch in der CDU um Erhard jene durchgesetzt, die Kapitalismus meinten, wenn sie von Marktwirtschaft sprachen. Dies ist nachzulesen in "Freiheit? - Die zentrale Frage im politischen Ringen um eine gerechte

Sozialordnung" von Ernst Winkler (Sonderdruck FRAGEN DER FREIHEIT Badstr. 35, 7325 Boll)

9. "Obwohl die heutigen Anhänger Gesells seit Jahren mit viel Energie versuchen , die Ökologie- und die Friedensbewegung, die GRÜNEN und die Kirchen zu unterwandern, ist ihr Einfluß doch vergleichsweise gering geblieben."

Spezialisten in Unterwandern sind doch gerade Menschen mit politischen Inhalten, wie sie Jens Rüggeberg vertritt.

Wer in unseren politischen Breitengraden offen Marxismus predigt, der verschließt doch automatisch die Ohren möglicher Empfänger dieser Botschaft. Folglich sind es die mehr oder weniger dogmatischen Marxisten, die in den Kleidern der Großmutter versuchen müssen, das Rotkäppchen zu übertölpeln. Mit dieser Methode sind z.B. DIE GRÜNEN zum Teil umfunktioniert worden, und zwar mit der Wirkung der Lähmung und Resignation. Ich zweifele daran, ob die Kurskorrektur auf der Bundesversammlung am letzten Wochenende in Duisburg daran groß etwas ändern wird.

Die Natürliche Wirtschaftsordnung stößt aber vorwiegend auf Sympathie, wenn ihre Inhalte vorgetragen werden können und Vorträge nicht abwechselnd mit Faschismus- oder Kommunismusvorwürfen torpediert werden.

Georg Otto spielte in Gründungszeit der grünen Partei (und die beginnt mit den Anfängen der Grünen Liste Umweltschutz - GLU -) nicht nur eine zentrale Rolle, sondern er hat die Gründung der ersten Zelle ausgelöst.

Und was die FSU anbelangt, so heißt es im Parteien-Handbuch, Hrsg. Richard Stöss, auf Seite 1412: "Die FSU war die erste Partei, die einen Bundestagswahlkampf zu weiten Teilen mit ökologischen Parolen bestritt." Auch in dieser Hinsicht trifft der Vorwurf der Trittbrettfahrerei nicht.

Das Verhältnis zur Kirche: Die spezielle Ökonomie, die unter den Begriffen Natürliche Wirtschaftsordnung, NWO, Freiwirtschaft, Liberaler Sozialismus, Freisoziale Ordnung und Dritter Weg (NWO) angeboten wird, ist ein Thema wie die Ökologie, die alle Menschen angeht, einzeln oder als Gruppen, in den Gewerkschaften oder Arbeitgebervereinigungen, als Christ, Jude, Mohamedaner oder als Atheist. Entsprechend vielfältig sind die geistigen Hintergründe und Interessen jener, die sich für die Natürliche Wirtschaftsordnung enga--

gieren. Es gibt Leute die aufgrund ihres christlichen Glaubens zur Freiwirtschaft gestoßen sind und es gibt Leute, die meinen, daß die Kirchen durch ein Eintreten von Christen für die NWO an Glaubwürdigkeit sowohl in Bezug soziale Gerechtigkeit und einer internationalen Friedensordnung gewinnen würden. 3)

10. Die Qualität einer Idee steht nicht im unmittelbaren Zusammenhang mit der Zahl ihrer Anhänger. (Siehe Nationalsozialismus.) Die Zahl der Menschen, die in unterschiedlicher Prägung und Qualität das Wissen um die Natürliche Wirtschaftsordnung weitertragen und vermitteln, ist in der Tat klein. Aber im Verhältnis zu der Flut von konkurrierenden Informationen und Diffamierungen waren und sind wir erfolgreich. Es ist aber an der Zeit, daß die Last der Aufklärung auf mehr Schultern verteilt wird.

11. "Abromeit konnte übrigens 1984 nur mit Mühe seinen Ausschluß aus den GRÜNEN verhindern."

Umgekehrt ist es richtiger. Trotz aller Mühe der Gesinnungsgenossen von Rüggeberg gelang es nicht, mich aus der Partei auszuschließen.

Das Ausschlußverfahren wurde am Rande der Bundesversammlung der GRÜNEN im Dezember 1984 in Hamburg entschieden, auf der Rudolf Bahro u.a. sagte: "Formell, strukturell gesehen, stehen sich nämlich Bewegung, Staat und Gesellschaft heute ganz ähnlich gegenüber wie in der Republik Weimar, und die Grünen steigen formell nach einem ganz ähnlichen Muster auf wie die Naziartei. Um diesmal gut herauszukommen, nämlich damit die Volkserhebung gewaltfrei wird, dürfen die Grünen nicht verlorengelangen." Für eine ähnliche Aussage sollte ich ausgeschlossen werden. 4)

12. "Die FSU ist eine in Hamburg ansässige Partei von Gesellanhängern, die sich offenbar als in der Tradition des Strasser-Röhm-Flügels der NSDAP stehend sieht. Über ihren Buchvertrieb verbreitet die FSU Schriften u.a. von Gesell und seinen Anhängern, über 'Die Blutnacht vom 30.6. 1934' und ähnliche; aber auch Schriften des rechtsradikalen Tübinger Grabert-Verlages konnte man schon über die FSU beziehen, ..."

Die FSU ist einmal als Radikal soziale Freiheitspartei gegründet worden. Für die demokratische Gesinnung jener Mitglieder, die ich kennengelernt habe, lege ich - auch für die, mit denen ich Differenzen gehabt habe - die Hand ins Feuer. In der Zeit (1964/66), wo ich mich in der Geschäftsstelle nach Literatur und anderen Informationen umgeschaut habe, habe ich keine rechtsradikale Literatur gesehen. Ich habe aber auch von anderer Seite gehört, daß über die FSU-Geschäftsstelle rechtsradikale Literatur vertrieben worden sei. Von einem Mitglied wurde mir gesagt, daß dieses in der Zeit eines inzwischen verstorbenen Sekretärs geschehen sei. Wenn dem so ist, ist das auch für mich ein Ärgernis, denn wenn man um die Akzeptanz ökonomischer Lösungsvorschläge - die im Widerspruch zu links- und rechtsradikalem Gedankengut stehen - ringt, dann ist es einfach Dummheit, diese Bemühungen mit Literatur zu belasten, die einfach nicht dazu gehört. Zu dem von Rüggeberg angeführten Buchtitel und dem Grabert Verlag kann ich nichts sagen, da ich weder die Bücher gelesen habe, noch den Verlag kenne.

Ich möchte hier nur noch anmerken, daß die politischen Aktivistinnen aus der linken Ecke keinen Grund haben, sich als bessere Menschen als jene aus der rechten Ecke zu fühlen.

Auch ihre Ideen halte ich nicht für besser oder menschenfreundlicher. Auch lehren mich meine Erfahrungen an Büchertischen, daß zu viele Leute rumlaufen, die sich als ein Khomeini fühlen und den mündigen Leser nicht akzeptieren können. Wenn die Linke nicht will, daß die Rechte wächst, dann soll sie darüber nachdenken, was sie selber falsch macht, und nicht mit Haß und Demonstrationen gegen die Rechte der Rechten neue Wähler zutreiben.

13."Auf der anderen Seite veranstaltet Creutz Seminare u.a. im 'Collegium Humanum' in Vlotho, einer Tagungsstätte des rechtsaußen stehenden 'Weltbund zum Schutze des Lebens'... Leiter des 'Collegium Humanum' seit 1976 ist übrigens ein Mitunterzeichner des 'Heidelberger Manifests' von 1981, der frühere WLS-Präsident Prof. Dr. Werner Georg Haverbeck (geb. 1909, 1934 Reichsamtsleiter der Organisation 'Kraft durch Freude' und Mitbegründer des 'Reichsbundes Volkstum und Heimat', später Referent im Stabe des Stellvertreters des 'Führers', Rudolf Heß, während des Krieges dann zunächst im Aus--

wärtigem Dienst, dann bei der Wehrmacht; nach 1945: Theologiestudium, Pfarrer und bis 1979 Professor an der FH Bielefeld).

Na, wenn der Helmut Creutz sich mit einem Menschen einläßt, der im Faschismus verstrickt war, dann hat er wohl selber faschistische Ziele, so wie ein Pfarrer, der sich seelsorgerisch mit einem ehemaligen Nationalsozialisten, einem jetzigen Kommunisten oder gar einem "Verbrecher" einläßt, Ziele der Nazis, Kommunisten oder des Verbrechers verfolgt. Da solche Schlüsse nicht nur von Rüggeberg gezogen werden und die Personendaten ebenfalls weitergereicht werden, ist das nicht Abwehr der Gefahr eines neuen Faschismus', sondern Kaltstellen Andersdenkender durch Rufmord. Eine bestimmte Sorte von "Antifaschisten" reagiert auf bestimmte Reize wie der Pawlowsche Hund. Vervielfältigte Dossiers werden aus der Schublade gezogen. Alles weitere folgt, ohne das Gehirn besonders zu strapazieren. Ein direkter Kontakt oder auch nur eine schriftliche Rückfrage bei Menschen wie Werner Haverbeck über das, was ihn früher und was ihn heute bewegt, wird tunlichst vermieden, weil dies das Feindbild ins Wanken bringen könnte. Wenn man alle Personalakten von Priestern und Pastoren durchsehen würde, dann - so vermute ich - würde man feststellen, daß manche seelsorgerische Karriere mit schuldhafter Verstrickung im Dritten Reich begonnen hat. Nicht weil diese Mitbürger sich verstecken wollen, sondern der Wunsch nach Sühne und Wiedergutmachung dürfte jeweils das Motiv sein.

Ich bin vielleicht ein halbes Dutzend mal Werner Haverbeck in Wochenendtagungen begegnet. Ich habe nichts wahrgenommen, was die Unterstellungen von Rüggeberg rechtfertigt. Ich habe aber einen Freund, den ich aus den Augen verloren habe, der in dieser Hinsicht Schwierigkeiten mit Haverbeck hatte. Ich weiß aber nicht, ob er einen tatsächlichen Grund hatte oder ob er sich veranlaßt sah, sich aufgrund von Faschismusrwürfen gegen Haverbeck zu distanzieren, um sich nicht selbst Faschismusverdächtigungen auszusetzen. Die Methode, die Rüggeberg und auch andere anwenden, um Haverbeck fertig zu machen, entspricht der Methode, die die Nazis angewandt haben. Wenn Zusammenhänge mit Organisationen und Manifesten hergestellt werden, dann genügt es eben nicht, den Lesern nur Namen zu nennen, als sei es selbstverständlich, daß diese für

das Böse an sich stehen, sondern, dann müssen auch zusammenhängende Inhalte mitgeliefert werden. Ich selber bin mir zu schade für solche Gesinnungsschnüffelei. Ich halte sie auch für politisch gefährlich, weil sie suggerieren, als seien Stalin, Hitler oder ihre lebenden Varianten aufgrund ihrer versponnenen oder menschenfeindlichen Ideen zur Macht gekommen. Die Marxisten, die sonst behaupten, daß das Sein das Bewußtsein bestimmt, behaupten in ihrem unglaublichen Antifaschismus - nur weil es politisch opportun ist - das Gegenteil. Unglaublich ist der marxistisch-kommunistische Antifaschismus bundesrepublikanischer Provenienz, weil er verschweigt, daß unter marxistisch-kommunistischer Fahne nicht weniger an Mord und Totschlag erfolgte als unter dem Naziregime. Und schlechte Vergangenheitsbewältiger sind die Marxisten auch, weil sie sonst darauf stoßen würden, daß ihre geistigen Väter und Mütter aufgrund ihrer Ideologiefähigkeit einen wesentlichen Anteil daran hatten, daß eine sachgerechte und wirksame Wirtschaftspolitik in der Weimarer Republik zur Vermeidung von Hitler und den Folgen nicht praktiziert werden konnte. Und waren vielleicht die Kommunisten Bündnispartner der Sozialdemokraten in ihrem politischen Kampf - den sie ökonomisch verloren haben - gegen den Nationalsozialismus?

Schmerzlich ist, daß das Gros des politisch notwendigen Veränderungspotentials hier in der BRD - zu dem ich die Glaubens-Marxisten trotz der Diagnose "erkonservativ" zähle - einfach falsch programmiert ist. So kann den Menschen in den Staaten des sich lockernden Ostblocks keine Hilfestellung gegeben werden zur Vermeidung der Gefahr, daß sie bei ihrem Befreiungsprozeß von der marxistischen Ideologie einfach die Fehler unserer realexistierenden Ökonomie kopieren, nur weil sie trotz gravierender Mängel dem realen Sozialismus überlegen ist. Geradezu verbrecherisch und menschenverachtend wird diese Blindheit aber, weil durch sie die Überwindung des ökonomisch bedingten Sterbens von Mensch und Natur besonders in der Dritten Welt (mit) verhindert wird.

14. "In der Hoffnung, durch seine Ausführungen zur Klärung und Einordnung der Thesen Willi Hallers beigetragen zu haben, ersucht der Verfasser dieser Zeilen, seit langen Jahren ein treuer Leser dieser Zeitschrift, ihre Schriftleitung,

die Spalten dieser Zeitschrift, die ja in einer antifaschistischen Tradition, der Tradition der Bekennenden Kirche steht, in Zukunft nicht mehr den Anhängern der sogenannten Freiwirtschaftslehre Silvio Gesells zu öffnen." Mit diesem Absatz und dem Hinweis "früheres Mitglied der Finanzprüfungskommission der Ev. Studentengemeinde in der Bundesrepublik und Berlin (West)" wollte Jens Rüggeberg wohl die Spalten von "Junge Kirche" für seinen - nehmen wir an, aus Überzeugung verfaßten - Rufmord öffnen und gleichzeitig den Zugang zu dieser Zeitschrift für die Geschmähten vernageln. Wenn die Redaktion sich diesem Ansinnen weiterhin verweigert und die Maxime von Rosa Luxemburg, Freiheit ist immer die Freiheit des anders denkenden, praktiziert, dann hat Jens Rüggeberg wirklich einen Beitrag zur Klärung und Einordnung bewirkt. Ich vermute aber, daß Jens Rüggeberg selbst - solange er den Satz "I love Germany." für nationalistisches Gedankengut hält - dieser Erwidern von mir keine neuen Erkenntnisse entnehmen kann.

Nachtrag:

Da ich selber auch von Jens Rüggeberg genannt werde, will ich noch kurz erzählen, in welcher Lebenssituation ich die Natürliche Wirtschaftsordnung für mich entdeckte und welche Bedeutung sie für mich persönlich hat, weil diese Kurzschilderung schon die Faschismusverdächtigungen bzgl. meiner Person ad absurdum führt.

Im Wahlkampf 1961 um den Bundestag war es. In einem Flugblatt - Info sagt man ja heute - warb eine "Wählergemeinschaft für ein neutrales Deutschland" um die Gunst der Wähler. Seit Mitte der fünfziger Jahre hatte ich mich mit Fragen der Friedenssicherung und der Versöhnung der Menschen über Block-, Rassen- und Ideologiegrenzen hinaus befaßt. Und dieses besonders intensiv im Internationalen Freundschaftsheim in Bückeberg. Eine neutrale BRD, galt damals unter pazifistisch orientierten Leuten durchaus als ein erstrebenswertes Modell. Vor diesem Hintergrund mußte das Flugblatt natürlich meine Neugierde wecken. In diesem Flugblatt war aber auch die Rede von "einer freiheitlichen, krisenfesten und ausbeutungsfreien Wirtschaftsordnung, ... nach den Vorschlägen des deutschen Sozialreformers Silvio Gesell". Sowohl der Name Gesells, als auch die damit verbundenen ökonomischen

mischen Problemlösungsvorschläge waren mir völlig unbekannt. Es ging aber auch aus dem Papier hervor, daß diese Vorschläge im Widerspruch zu marxistisch-kommunistischen Vorstellungen stehen. Ich war damals auf meinem zweiten Bildungsweg Lehrling in einer Kreditgenossenschaft. Obwohl damals diese Bankkaufmannslehre für mich die einzige Bildungschance war, hätte ich eine Lehre bei einer der Großbanken in der Form der Aktiengesellschaft nicht angetreten, weil ich dieses damals als meine persönliche Identifizierung mit dem Kapitalismus empfunden hätte. Ich wollte aber - ohne große theoretische Begründung - etwas Sozialistisches. Und die Genossenschaft schien mir dem näher zu sein. Auf diesem kritischen-pazifistischen Hintergrund habe ich also Kontakt zur Freiwirtschaft gefunden. Und da ich nicht einfach glauben wollte, sondern einsehen, hat es Jahre gedauert, bis ich für mich entschieden habe: Ja, es ist so. Und ich habe dann auch versucht, die Inhalte dieser Freiheits- und Friedensschule, die eine sanfte Umgestaltung der Gesellschaften ermöglicht, weiterzutragen, obwohl man damit weder politisch noch beruflich einen Blumentopf gewinnen konnte. Der einzige Lohn, den ich erhalten habe, ist der, daß ich ohne die schreckliche Zielalternative "Freiheit oder Sozialismus" leben kann und die Gewißheit in mir trage, daß Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit unter Berücksichtigung ökologischer Belange kein Traum bleiben muß.

0)

Hermann von Berg, "Marxismus-Leninismus - Das Elend der halb deutschen halb russischen Ideologie", 1986, s. 183.

1)

"Das Wort 'Faschismus' fungiert nur noch als Symbol des schlechthin Bösen, trifft aber eigentlich 'nichts', weil es keinen Inhalt mehr besitzt, sondern in seiner Funktion aufgeht, die darin zu bestehen scheint, eine Reflexion auf das Geschehene auszuschließen und letztlich das Zustandekommen eines Diskurses über das *Phänomen* 'Faschismus' und sein Wesen tabuisierend unmöglich zu machen, weil die 'Sache' klar zu sein scheint." So Detlev Piecha in "Irrationalismus / Nihilismus - zum ideologischen Kontext nationalsozialistischer Pädagogik", FernUniversität Hagen.

2)

"Warum und wie zur Freiwirtschaft?" Von Dr. Sternberg, 1924, Druck und Verlag von Anton Gerhard in Emden. Die Schrift kann in der "Freiwirtschaftlichen Bibliothek, 2930 Varel 1, Friedrich-Wegener-Str. 11, Telf. 04451/81962 eingesehen werden. Auszugsweise wurde der Text in der Zeitschrift "Der Dritte Weg" (Hrsg. Freisoziale Union, Feldstraße 46, 2000 Hamburg 36) nachgedruckt.

3)

Hier zwei von unterschiedlichen Beispielen zur Einstellung zur Kirche:

a) Bei der Suche nach einer Quelle ist mir wieder ein Flugblatt mit einem Text des verstorbenen Priesters Johannes Ude in die Hände gekommen. Es trägt den Titel "Kapitalismus, der Erzfeind des Friedens". Leider fehlt der Quellenhinweis. Ude war Professor und mehrfacher Doktor u.a. der Ökonomie. Er ist knapp den Nazi-Henkern entkommen und hat von seinen Oberen den Mund verboten bekommen, weil er sich für die Freiwirtschaft ausgesprochen hat. Er war ein Mensch, der den Christen durch eine von ihm geschaffene umfangreiche Literatur auch heute noch etwas zu sagen hat.

b) Ich selber bin als Protestant in einem katholischen Umfeld groß geworden, aber schon in den fünfziger Jahren aus der Kirche ausgetreten, weil ich das Glaubensbekenntnis nicht mehr sprechen konnte. Ich fahre zum Kirchentag nach Berlin, weil dorthin auch ausdrücklich Nicht- und Andersgläubige eingeladen sind. Im übrigen verdanke ich im Hinblick auf meine politische Arbeit viel dem verstorbenen Gründer und langjährigen Leiter des Internationalen Freundschaftsheimes, dem Friedensarbeiter und Menschenfreund Pastor Wilhelm Mensching.

Zusatzinformation zum Kirchentag:

=====

Ich helfe dort an einem Stand, an dem versucht wird, jenen, die sich dafür interessieren, Literatur- und Gesprächsangebote über die Natürliche Wirtschaftsordnung zu machen. Leser dieses Briefes sind herzlich eingeladen, uns dort aufzusuchen. Das Standthema lautet: Gerechtes Geld - gerech-te Welt. Der Informationsstand wird getragen von der

Internationalen Vereinigung für Natürliche Wirtschaftsordnung, der Stiftung für persönliche Freiheit, der Sozialwissenschaftlichen Gesellschaft, vom Arbeitskreis Bibel und Zins und Einzelpersonen. Ein weiterer Informationsstand zum angeführten Thema wird vom Arbeitskreis Dritter Weg / Liberalsozialer Arbeitskreis bei den Grünen auf dem Kirchentag eingerichtet. Vorabinformationen über:

Helmut Creutz, Monheimsallee 99, 5100 Aachen, T.0241/34280

4)

Hinterher wurde ich von Frauen aus dem Kreisverband, die sich von Scharfmachern und von jenen, die ein Zerrbild vom Aufstieg der Nazipartei im Kopf haben, ins Bockshorn haben jagen lassen, angesprochen: "Nun bist Du doch (durch Bahro) voll rehabilitiert. Hast Du die gleiche Literatur gelesen?" Ich habe geantwortet, es gäbe noch genügend Leute, die die damalige Zeit erlitten haben, die man direkt befragen könnte. Mich hat damals die Autoritätshörigkeit, die aus der Aussage spricht, erschreckt. - Grüne, sich antiautoritär gebärende Autoritätsgläubigkeit. -

Anlage: *Flugblatt*

Johannes Ude: Kapitalismus, der Erzfeind des Friedens

zu beziehen von: *Georg Otto, 3226 Eberholzen*

Johannes U d e:

Kapitalismus, der Erzfeind des Friedens

Den Frieden wollen wir alle. Selbst die, welche rüsten und Krieg führen, wollen den Frieden. Denn sie sagen: Willst Du den Frieden, so bereite den Krieg vor, sei gerüstet!

Wir alle wissen: Nur im Frieden kann Menschen-glück gedeihen. Nur im Frieden kann sich Kultur entwickeln. Nur der Friede verbürgt ein menschen-würdiges Dasein für alle Menschen, niemals aber der Krieg.

2. Friede ist ja Ruhe in der Ordnung. Friede ist das Ergebnis der Beobachtung der sittlichen Ordnung im Zusammenleben der Menschen. Friede ist der Zustand einer Gesellschaft, in der Gerechtigkeit herrscht und die hilfsbereite Liebe am Werke ist. Wo Friede ist, dort sind die Menschen zufrieden. Denn im Frieden ist jedem Menschen sein Lebensrecht gesichert und mit dem Lebensrecht ist jedem Menschen sein Arbeitsrecht und Eigentumsrecht gewährleistet. Ja, gerade darin besteht der Friede, daß jedem Menschen das Lebensrecht, das Arbeitsrecht und das Eigentumsrecht gesichert und gewährleistet sind.

Krieg läßt sich nicht humanisieren

Oder sollte es jemandem gleichgültig sein, ob Krieg ist oder Frieden? Oder wollte jemand gar den Krieg dem Frieden vorziehen und den Krieg verteidigen? Wenn ja, dann muß er all die Grausamkeiten verteidigen und gutheißen, die z. B. im spanischen Bürgerkrieg geschehen. Dann muß er all das Furchtbare gutheißen und verteidigen, was in China und Japan sich abspielt. Wenn aber jemand verschiedene Grausamkeiten ablehnt und verurteilt und eine «humane» Kriegführung fordert, so antworte ich: Einen Krieg kann man niemals humanisieren. Denn jeder Krieg ist in sich unmenschlich, jeder Krieg ist in sich grauhaft, jeder Krieg ist in sich ein schreckliches Uebel, eine entsetzliche Geißel. Und wenn ich einmal den Krieg verteidige, dann bin ich dafür, alle Mittel rücksichtslos anzuwenden, um zu siegen, das ist den «Feind» völlig zu vernichten und niederzuschmettern.

Kapitalprofit (Zins) – der große Verbrecher

Also wir wollen den Frieden. Für den wahren Frieden wollen wir uns einsetzen und nicht für den Krieg. Wenn aber das, wenn wir ehrlich und aufrichtig den Frieden wollen, dann müssen wir den Kapitalismus beseitigen. Denn der Kapitalismus ist der Erzfeind des Friedens. Der Kapitalismus ist die Hauptursache der Kriege. Solange der Kapitalismus unsere Wirtschaft beherrscht, ebenso lange wird es und muß es immer wieder Kriege geben. Das nachzuweisen ist nicht schwer. Denn:

Kapitalismus ist nichts anderes als Zinswirtschaft. Der Zins ist aber der große Verbrecher, der Gesellschaft und Wirtschaft, der die Innen- und Außenpolitik, der die nationalen und internationalen Beziehungen ständig in Unordnung bringt und auch

davor nicht zurückschreckt, selbst die Religion für seine eigensüchtigen Zwecke zu mißbrauchen.

Der Zins ist arbeitsloses Einkommen. Er ist Ausbeutung der Arbeit anderer. Der Zins ist die Ursache, daß der Arbeiter im Regelfall nie den vollen Lohn für seine Arbeit erhält. Der Zins hat die ungeheure Arbeitslosigkeit auf dem Gewissen und all die Not und all das Elend, das mit der Arbeitslosigkeit zwangsgängig verbunden ist. Der Zins macht die Versorgung aller Menschen mit den zu einem menschenwürdigen Dasein ausreichenden Bedarfsgütern unmöglich. Um den Zins zu zahlen, müssen viele, viele Menschen sich oft das Nötige vom Munde absparen. Wo der Zins die Wirtschaft beherrscht — und der Zins beherrscht heute die ganze Welt — dort ist nicht der Bedarf maßgebend, sondern nur der Gewinn. Der Kapitalist will nur gewinnen. Was nicht den geforderten Gewinn bringt, dafür ist kein Geld zu haben, das wird nicht hergestellt. Der Zins ist die Ursache der Inflation und Deflation und Spekulation. Der Zins ist es, der das gesamte Preisgefüge der Wirtschaft ständig in Unordnung bringt, keine festen Preise ermöglicht, bald die Preise in die Höhe treibt, bald die Preise senkt. Der Zins verfälscht sämtliche Zahlungsverpflichtungen. Er erzeugt eine Wirtschaftskrise nach der anderen. Der Zins bringt die Wohnungsnot und das Wohnungselend, er macht Millionen Menschen heimatlos, er hat die Bodenspekulation und den Bodenwucher auf dem Gewissen. Wieviele Bauern hat der Zins schon zu Bettlern gemacht. Wie viele Unternehmer, wie viele Menschen, die in ihrer Not Darlehen aufnehmen mußten, sind zugrunde gegangen, weil sie den Zins nicht zahlen konnten.

In der kapitalistischen Wirtschaft, das ist in der Zinswirtschaft — denn Kapitalismus ist nichts anderes als Zinswirtschaft — wird der für die gesamte Wirtschaft grundlegende Satz, der sogenannte Gleichwertgrundsatz (das Äquivalenzprinzip) in einem fort auf das Schwerste verletzt. Leistung und Gegenleistung sollen stets einander gleich sein, so lautet der Gleichwertgrundsatz. Doch der Zins ist, wie wir gehört haben, arbeitsloses Einkommen, arbeitsloser Gewinn. Der Zins ist Aneignung des Arbeitsertrages fremder Arbeit, ohne daß der Kapitalist dafür eine Gegenleistung gibt. Denn, was jemand erarbeitet hat, ist sein Eigentum. Einem anderen aber den Ertrag seiner Arbeit wegnehmen, heißt stehlen. Zins ist also Diebstahl. Zins ist Wucher. Wucher aber ist Sünde.

Dadurch, daß der Zinsnehmer auf Kosten der Arbeit anderer lebt, beutet er die anderen aus. Der Zins scheidet also die gesamte Menschheit in die beiden Klassen der Ausbeuter und der Ausgebeuteten. Der Zinsnehmer, der Kapitalist also, ist der Ausbeuter, der Zinszahler, der Proletarier, ist der Ausgebeutete. So steht einer verhältnismäßig kleinen Schar von Ueberreichen die unheimlich große Masse von Besitzlosen und Ausgebeuteten gegen-

über. Dieser Masse des Proletariates verweigert der Zins das Lebensrecht, er verhindert sie an der Ausübung ihres Arbeitsrechtes, er nimmt ihnen das Eigentumsrecht.

Zins, Du bist ein Schwerverbrecher!

Oder ist es gleichgültig, daß in der kapitalistischen Wirtschaft, das ist in der Zinswirtschaft, 50 Prozent, also die Hälfte des Volkseinkommens jährlich den arbeitenden Menschen von den Zinsnehmern weggenommen wird, also als arbeitsloses Einkommen in die Taschen der Kapitalisten wandert?

Die blutige Internationale der Rüstungsindustrie

Bei diesem Streben aber nach immer mehr arbeitslosem Gewinn geraten die Großkapitalisten auf dem Weltmarkt aufeinander. Gewalt steht gegen Gewalt. Es wird gerüstet. Heere werden aufgebildet. Die ganze Technik stellt sich in den Dienst der gewaltsamen Abwehr. Die Presse wird bestochen und gekauft. Die Regierungen selbst geraten in immer größere Abhängigkeit von den Finanzkönigen. Volk wird gegen Volk aufgehetzt. Der Krieg ist da. Den Völkern aber wird vorgelogen, daß die Kriege naturnotwendig seien, daß sie geführt werden müssen «für Gott», «für Religion», «für den Kaiser», «für das Vaterland», «für die Nation», «für die Freiheit» usw. Und die Völker glauben es und marschieren, und der Menschenmassenmord auf Befehl beginnt.

O ihr dummen, ihr betrogenen Völker! Sehet ihr denn nicht, daß die Kriege wieder nur neue Ausbeutungsmöglichkeiten für den Kapitalismus bilden? Daher sorgt namentlich die blutige Internationale des Rüstungskapitalismus immer dafür, daß gerüstet wird, daß Kriege geführt werden. Denn die Kriege samt und sonders sind letzten Endes nichts anderes als planmäßig geregelte Geschäftsunternehmungen des international organisierten Finanzkapitals zur Erzielung ungeheurer Gewinne für die Nutznießer des Krieges. Kriege sind die schönsten und einträglichsten Unternehmungen für Zinsausbeutung im größten Stil.

1. Im Weltkrieg z. B., den der allgemeine Preisfall im Jahre 1912 infolge Versagens der Golddeckung ausgelöst hat, hat die Tötung eines jeden Soldaten im Durchschnitt 100 000 Mark gekostet. Davon haben die Rüstungskapitalisten 60—70 000 Mark Reingewinn eingesteckt. Welchen Riesengewinn hat demnach allein schon das Töten der 12 Millionen Soldaten, die im Weltkrieg ihr Leben lassen mußten, den Rüstungskapitalisten gebracht. Die Gesamtauslagen für den Weltkrieg, alles zusammengerechnet, beliefen sich auf rund 400 000 Milliarden Dollar

Wer zahlt die Zeche?

Wer aber muß die ungeheuren Summen, die von den Staaten alljährlich für Rüstungen ausgegeben werden, aufbringen und verzinsen? Das arbeitende Volk, die schaffenden Stände müssen dafür aufkommen. Sie müssen schaffen und sparen und dürfen und müssen sich oft das Allernötigste versagen, um die Steuern und Lasten aufzubringen, aus denen die Rüstungsauslagen bestritten werden. Und außerdem muß das arbeitende Volk Blut und Leben opfern, nur damit die Kapitalisten auf ihren Gewinn nicht zu verzichten brauchen. Sämtliche Staaten der Welt haben z. B. im Jahre 1937 für die Rüstungen 7,1 Milliarden Golddollar = 60 Milliarden österreichische

Schillinge ausgelegt. Rund 55 Millionen wehrfähige Männer stehen in den Armeen der Welt, jeden Tag bereit, sobald die Kapitalisten die Zeit hierfür als günstig erachten, auf Befehl einander zu töten, einander mit Handgranaten in Stücke zu reißen, einander zu erstechen und zu vergiften, die offenen Städte mit Mann und Weib und Kind tonnenweise mit Bomben zu belegen, schonungslos alles zu vernichten. Wenn man aber fragt, wer schuld am Kriege ist, so wird man dieses oder jenes Volk, diese oder jene Regierung, dieses oder jenes Ereignis für den Krieg verantwortlich machen. Aber an den Kapitalismus, an den Weltverbrecher Zins, der letzten Endes schuld ist an den Kriegen, denkt niemand. Ja der Zins genießt überall auf der ganzen Welt gesetzlichen Schutz.

Hören wir doch, was die Völkerbundskommission gemäß den im Weltkrieg gewonnenen Erfahrungen bezüglich der Rüstungsfirmen sagt. Die Völkerbundskommission kam zur folgenden Anschauung:

«Die Rüstungsfirmen haben die Kriegspolitik großgezogen und ihre eigenen Länder überredet, Kriegspolitik zu betreiben und ihre Rüstungen zu steigern.

Im In- und Ausland versuchten die Rüstungsfirmen, Regierungsbeamte zu bestechen.

Die Rüstungsfirmen haben falsche Meldungen über die Militär- und Marineprogramme verschiedener Länder verbreitet, um die Ausgaben für die Rüstungen hoch zu treiben.

Durch Kontrolle der eigenen und ausländischen Zeitungen suchten die Rüstungsfirmen die öffentliche Meinung zu beeinflussen.

Die Rüstungsfirmen haben internationale Rüstungsringe organisiert, die den Rüstungswettstreit durch Ausspielen eines Landes gegen das andere förderten.

Internationale Rüstungstrusts wurden organisiert, welche die Preise für die Rüstungen erhöht haben.»

So weit der Bericht der Völkerbundskommission.

„Du sollst nicht töten!“

Was folgt nun für uns aus dieser Erkenntnis? Aus dieser Erkenntnis folgt für uns: Wenn wir den Frieden ehrlich wollen, so müssen wir den Kapitalismus beseitigen, wir müssen die Zinsknechtschaft brechen. Wer das nicht will, wer das nicht tut, der darf nie mit Recht sagen, daß er ernstlich den Frieden will.

Denen aber, die den Krieg und den Kampf verteidigen und ihn als geeignetes Mittel ansehen zur Erlangung und Erhaltung des Friedens, denen halte ich als überzeugter Christ einfach das große Gebot Christi entgegen: «Du sollst nicht töten!» und jenes andere, durch tausendfache Erfahrung immer wieder bestätigte Wort: «Alle, die das Schwert ergreifen, werden durch das Schwert umkommen». Ganz abgesehen davon, daß wir als Christen das große Gebot haben: «Du sollst Deinen Nächsten lieben wie Dich selbst!» Und wie verträgt sich der Krieg mit dem uneingeschränkt und allgemein geltenden Gebot der Feindesliebe? Christus gebietet: «Liebet Eure Feinde, tuet Gutes denen, die Euch hassen. Segnet die, die Euch fluchen, und betet für die, welche Euch verleumden. Und wer Dich auf die eine Backe schlägt, dem reiche auch die andere hin, und dem, der Dir den Mantel nimmt, verweigere auch den Rock nicht» (Lc 6, 27—29). «Vergeltet niemandem Böses mit Bösem» (Rö 12, 17). «Lasse Dich nicht vom Bösen bezwingen, sondern bezwinde das

Böse durch das Gute» (Rö 12, 21). «Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses» (Rö 13, 10). «Lebet womöglich, soviel auf Euch ankommt, mit allen Menschen in Frieden. Schaffet Euch nicht selbst Recht, Geliebte, sondern laßt dem Zorngerichte Gottes Raum. Denn es steht geschrieben: ‚Mein ist die Rache, ich will vergelten‘ spricht der Herr» (Rö 12, 19).

Christentum und Krieg vertragen sich nicht

Also müssen wir für den Frieden arbeiten. «Selig die Friedenstäter, denn sie werden Kinder Gottes genannt werden», so heißt es in der Bergpredigt. Friedenstäter! Was wollen wir also tun? Den Kapitalismus beseitigen, die Zinsknechtschaft brechen.

Den Kapitalismus überwinden – wie macht man das?

Es fragt sich nun nur: Können wir den Kapitalismus überwinden? Können wir die Zinsknechtschaft beseitigen? Ja, wir können es. Wir müssen, abgesehen von der Ueberwindung der kapitalistischen Gesinnung in uns selbst, in erster Linie verhindern, daß Geld und Boden, diese zwei Hauptwirtschaftsmittel, zu Kapital werden. Kapital ist ja zinserpresendes Sachgut. Wir müssen also die Vormachtstellung, die sich Geld und Boden angemacht haben, beseitigen. Und das können wir. Wie aber machen wir das?

Geld- und Währungsreform

Wir müssen zunächst nur dafür sorgen, daß das Geld der Wirtschaft nicht willkürlich vorenthalten und gehamstert werde, sondern daß jeweils soviel Geld in der Wirtschaft umläuft und kauft, als Waren und Arbeitsleistungen angeboten werden. Nachfrage (des Geldes) und Angebot (von Waren) sollen einander stets entsprechen. Finden die angebotenen Waren glatt und reibungslos Absatz, dann werden sie solange nachgeschafft, als dafür Bedarf vorhanden ist. Die Menschen finden also Arbeit, verdienen Geld und können kaufen.

Damit nun das Geld umläuft und kauft, muß es gesetzlich unter Umlaufszwang gestellt werden, indem man es mit einer Hamstersteuer belegt. Das mit der Hamstersteuer belegte Geld wird also zum Umlauf und Kauf gezwungen. Dadurch werden Absatzstockungen und Arbeitslosigkeit verhindert. Geld für Unternehmungen ist leicht und billig zu haben, um so billiger, je mehr die Wohlhabenheit wächst. Schließlich wird der Zins — und das ist der Erfolg der Hamstersteuer — in der Menge der erzeugten Güter und in der Menge des umlaufenden Geldes auf Null herabgesetzt. Das Geld hat seine versklavende Macht verlören, die Zinsknechtschaft ist gebrochen.

Dieses mit gesetzlicher Hamstersteuer belegte Geld ist das von Silvio Gesell vorgeschlagene «Freigeld». Also: «Freigeld» brauchen wir. Durch dieses ist dafür gesorgt, daß das Geld das ist und bleibt, was es wesentlich sein soll, nämlich Tauschmittel.

Mit starker Hand und unerschrocken sollen die Staatsregierungen zupacken und sollen der ganzen bisherigen kapitalistischen Versklavung der Menschheit den verdienten Garaus machen. Sie sollen den Zins, diesen Ur- und Erzverbrecher, mit dem «Freigeld» aus dem Lande peitschen. Die Regierung selbst muß die Herausgabe und Regelung des gesamten

Geldwesens in die Hand nehmen. Die Geldausgabe und die Regelung des Geldumlaufes darf nicht mehr den Aktionären der sogenannten «Nationalbanken» überlassen werden. Denn diese sind nichts anderes als Privatgesellschaften von Aktionären, um mit der ihnen vom Staat überlassenen Herausgabe und Regelung des Geldes fette Dividenden zu erzielen.

Also nochmals: «Freigeld» brauchen wir!

Allein, damit nicht zuviel oder zuwenig Geld in der Wirtschaft umläuft, und infolgedessen die Preise bald steigen und bald sinken, damit also weder

Inflation noch Deflation die Wirtschaft stört, damit die Zahlungsverträge nicht verfälscht werden, damit weder Gläubiger noch Schuldner, weder Warenerzeuger noch Warenverbraucher, weder Unternehmer noch Arbeiter geschädigt werden, muß dem «Freigeld» eine feste Kaufkraft gegeben werden, also eine feste Währung. Die Geldverwaltung muß demnach dafür sorgen, daß der allgemeine Preisstand, das ist der Durchschnittspreis aller Waren, stets auf der von der Gerechtigkeit geforderten Höhe erhalten bleibe. Wir brauchen das, was Silvio Gesell mit «Festwährung» bezeichnet. Nachfrage (des Geldes) und Angebot (von Waren) müssen stets einander entsprechen.

Mit Freigeld und Festwährung zerschmettern wir also den Geldkapitalismus. Denn es ist ein Gesetz der Volkswirtschaft: Je wohlhabender ein Volk wird, desto mehr sinkt der Zins. Das mit Umlaufszwang versehene Freigeld mit Festwährung bringt schließlich den Zins zum Verschwinden. Dem Geld wird die Eigenschaft genommen, Zins zu erpressen. Freigeld mit Festwährung verhindert die Ausbeutung der Arbeit durch den Zins. Infolgedessen ist und bleibt das freiwirtschaftliche Geld das, was es seinem Wesen nach sein soll: Tauschmittel im Sinne des Gleichwertgrundsatzes, daß Leistung und Gegenleistung einander entsprechen sollen. So und nur so können die arbeitenden Menschen, insofern das Geld in der Wirtschaft eine Rolle spielt, zufrieden gestellt werden. Das kapitalistische Geld jedoch macht die Menschen nur unzufrieden. Es nährt den Haß und den Neid, es fördert die Selbstsucht, es macht die Menschen gewalttätig, es führt zum Kampf aller gegen alle.

Also Freigeld mit Festwährung, wenn wir den Kapitalismus beseitigen und Frieden haben wollen.

„Freiland“ = Bodenrechtsreform

Wir fordern mit Silvio Gesell «Freiland». Die gesamte Bodenrente der Welt soll Nationaleigentum, oder noch besser gesagt, Menschheitseigentum werden. Jeder, der den Boden nützen kann und will, soll soviel Boden in Erbpacht erhalten können, daß er menschenwürdig leben kann. Wenn ich aber der Vergesellschaftung (Sozialisierung) der Bodenrente das Wort rede, so bin ich noch lange kein „Sozialist oder Kommunist.

Wir können uns mit unseren Forderungen nach Freiland auf das päpstliche Rundschreiben «Quadragesimo anno» berufen. Dasselbst heißt es u. a.:

«Mit vollem Recht kann man ja dafür eintreten, bestimmte Arten von Gütern der öffentlichen Hand vorzubehalten, weil die mit ihnen verknüpfte, übergroße Macht ohne Gefährdung des öffentlichen Wohles privaten Händen nicht überantwortet bleiben kann. Berechtigte Bestimmungen und Forderungen solcher Art haben nichts mehr an sich, was mit

christlicher Auffassung im Widerspruch stünde. Noch viel weniger sind sie sozialistisch. Wer nichts anderes will als dieses, hat daher keine Veranlassung, sich zum Sozialismus zu bekennen.»

Nebst dem Geld ist es aber besonders der Boden, der als Sondereigentum von dessen Eigentümern zur schamlosesten Zinserpressung ausgenutzt wird. Wird die Bodenrente nicht sozialisiert, wird die Forderung «Freiland» nicht durchgeführt, so bleibt die Zinsausbeutung aufrecht, und damit der Kapitalismus, und es kann nicht Friede sein.

Und außerdem muß auf das strengste darüber gewacht werden, daß alle arbeitenden Menschen mit den zu einem menschenwürdigen Dasein nötigen Bedarfsgütern in ausreichender Weise versorgt werden.

Darum: In jedem Fall auch gerechte Verteilung des Volkseinkommens!

Damit aber die Kapitalisten nun nicht hergehen und den Boden zur allgemeinen Zinserpressung ausnützen, muß der Boden der ganzen Welt und dessen Nutzung unter ein Gesetz gestellt werden, das allen Menschen die Bodenbenützung ermöglicht, ohne kapitalistisch ausgebeutet zu werden. Jeder Mensch ist ja auf den Boden und auf die Bodeneträgnisse angewiesen, um wohnen, arbeiten und leben zu können. Gott hat ja den Boden nicht bloß einigen wenigen zum Eigentum gegeben, sondern allen Menschen ohne Unterschied.

Es ist einfach untragbar, daß nur einige wenige den Boden und dessen Schätze als Sondereigentum besitzen und ihn den andern nur dann zur Benützung überlassen, wenn sie dafür entsprechend hohen Zins erhalten. Der Boden darf daher ebensowenig zu Kapital werden wie das Geld. Welche Kriege schon um die Bodenrente und um die Bodenschätze geführt worden sind, darüber berichtet uns jedes Blatt der Menschheitsgeschichte. Denken wir nur an die Bauernkriege, an die Kolonialkriege, an die Kriege um die Absatzmärkte der Welt. Der Weg der sogenannten Kolonialpolitik, angefangen von der grauen Vorzeit bis herab auf unsere letzten Tage, ist mit Blut und Leichen besät.

Also entweder — oder! Entweder wollen wir ernstlich den Frieden. Dann aber gibt es nur ein Mittel: Wir müssen den Kapitalismus, das ist die Zinswirtschaft, niederringen, wir müssen die Zins knechtschaft brechen. Oder wir lassen die kapitalistische Wirtschaft weiter bestehen. Dann aber kann und wird nie Friede sein. Kapitalismus und Blutgeschäft des Krieges gehören zusammen wie Vater und Kind.

Ihr alle also, die Ihr den Satz verkündet und verwirklicht «willst Du den Frieden, so bereite den Krieg vor», seid auf falschem Wege. Oder wie wollt Ihr das Leben menschenwürdig gestalten, wenn Ihr tötet? Wie wollt Ihr Menschen glücklich machen, wenn Ihr vernichtet und zerstört? Darum ist es einzig richtig zu sagen: «Wenn Du den Frieden willst, bereite den Frieden vor, vernichte den Kapitalismus!» Und die Kriege sind erledigt, und es wird Friede sein. Das merkt Euch auch Ihr Friedensvereinigungen der ganzen Welt: Kapitalisten können im Ernst nie den Frieden wollen und verwirklichen. Erst durch den unnachsichtigen Kampf gegen den Kapitalismus, gegen diesen Erzfeind des Friedens, zeigt Ihr, daß Ihr wahre Friedensfreunde seid. Darum:

5. Wer Kriege verhüten und für den Frieden wirksam wirken will, der helfe mit, die drei F: «Freigeld», «Festwährung» und «Freiland» zu verwirklichen; oder wenn er uns bessere und wirk-

samere Mittel zeigt, so werden wir auf FFF verzichten und werden die wirksameren Mittel gebrauchen.

„Ihr müßt zu Bettlern werden...“

Wenn Ihr Menschen, wenn Ihr Völker der Welt jedoch die Zinswirtschaft weiter bestehen lasset, dann muß ich ernstlich wünschen, daß noch viel Aergeres über Euch komme. Dann wird vielleicht die äußerste Not Euch zwingen, nach dem Rechten zu sehen. Dann werden vielleicht die Worte des Dichters Hofmann von Fallersleben zutreffen, wenn er sagt:

Nicht Mord, nicht Bann und Kerker
Und Standrecht obendrein;
Es muß noch kommen stärker,
Wenn's soll von Wirkung sein.

Ihr müßt zu Bettlern werden,
Verhungern allesamt;
In Mühen und Beschwerden
Verflucht sein und verdammt!

Euch muß das bißchen Leben
So gründlich sein verhaßt,
Daß Ihr es weg wollt geben
Wie eine Qual und Last.

Dann, dann vielleicht erwacht doch
In Euch ein andrer Geist,
Der Geist, der über Nacht noch
Euch hin zur Freiheit reißt.

Zur Freiheit, zum Frieden!

Ja, zur Freiheit, zum Frieden! Darum: Willst Du den Frieden, willst Du ihn ehrlich und aufrichtig, so bereite den Frieden vor. Doch merke es Dir: Kein Friede möglich, solange der Kapitalismus herrscht. Vernichten wir daher den Kapitalismus, den Ur- und Erzfeind des Friedens, zerschmettern wir ihn mit den siegreichen freiwirtschaftlichen Waffen, mit den drei F, mit Freigeld, Festwährung und Freiland.

Und es wird Friede sein.

Ja, zur Freiheit, zum Frieden! So rufet Ihr Männer. Darum: Weiht Eure Kraft nicht mehr dem organisierten Menschenmorden, sondern schließt Euch auf der ganzen Linie zusammen zum unnachsichtigen Kampf gegen den Kapitalismus. Und so wird Friede sein.

Ja, zur Freiheit, zum Frieden! So rufet Ihr Frauen. Schreit es hinaus in alle Lande: Wir haben unsere Kinder nicht dazu geboren und nicht dazu haben wir sie mit Liebe und Sorgen groß gezogen, damit sie dann einst im Interesse des Kapitalismus auf den Schlachtfeldern verbluten. Darum helfet auch Ihr, Ihr Frauen, mit, die Ketten der Zins knechtschaft zu zerbrechen. Und es wird Friede sein.

Menschen, Völker, erwachet! Durch Ueberwindung des Kapitalismus zur Freiheit, zum Frieden!

Nichts für den Krieg!

Alles: Zeit, Geld,

Arbeitskraft und Arbeitsmittel

nur für den Frieden!

„Alles in Christo erneuern“!

Johannes UDE